

Performance zur Ausstellungseröffnung Deutscher Künstlerbund, Ludwig Forum Aachen, 1992

Daß es Beziehungen zwischen bildender Kunst und Musik gibt, weiß man schon lange. Leonardo da Vinci hat in seinem Buch über Malerei von der Musik als Schwester der Malerei gesprochen. Im 20. Jahrhundert gab es sogar Versuche, beide Bereiche zu verbinden und direkte Beziehungen anzuknüpfen. Die Versuche Alexander Skrjabin's um ein farbiges Klavier waren modellhaft und haben gerade in den letzten Jahren an Aktualität gewonnen. Sie waren übrigens nicht völlig vereinzelt, es gab auf diesem Felde mehrere Versuche. Man kann in der Avantgarde des 20. Jahrhunderts deutliche Zusammenhänge im methodischen Bereich feststellen, angefangen mit Impressionismus über Kubismus, Futurismus bis in die jüngste Zeit. Trotzdem gibt es nicht viele Künstler, die in dem Zwischenbereich Musik / Bildende Kunst schöpferisch tätig sind.

Die Geschichte der Musikinstrumente zeigt, daß ihre verschiedenartigen und vielfältigen Formen nicht nur dem Zweck Töne zu erzeugen gedient haben, sondern auch ästhetischen Bedürfnissen Genüge getan haben. So konnte man auf den Instrumenten Musik spielen und gleichzeitig sie als schöne Formen bewundern. Dabei war es völlig egal, ob es Instrumente der traditionellen hohen Kunst waren, mit denen man auf Höfen oder in Konzertsälen gespielt hat, oder ob es Volksinstrumente waren, mit denen man Musik erzeugt hat bei den volkstümlichen Bräuchen, religiösen Anlässen im Verlauf des Lebens der verschiedensten Völker der Erde. Auch diese Tradition hat auf die Versuche der modernsten Künstler, im Zwischenbereich Musik / Bildende Kunst tätig zu sein, ihren Einfluß ausgeübt.

Die beiden Künstler, Klaus Geldmacher und Edmund Kieselbach, versuchen schon seit Jahren, die Musik und bildende Kunst in Zusammenspiel zu bringen und einen einheitlichen Ausdruck zu erzeugen. Sie haben es jeder für sich einzeln getan, sie arbeiten auch schon Jahre zusammen. Ihre Objekte sind Bildhauerei, die auch die Farbe als Ausdrucksmittel einbezieht und das Licht einsetzt, und es sind gleichzeitig Musikinstrumente. Durch sie werden Töne erzeugt auf einer Seite, auf der anderen wird durch Tonerzeugung auf klassischen Musikinstrumenten (Trompete) eine Kinetik der Formen, Farben und des Lichtes in Gang ge-

setzt bzw. in Reaktion auf die Tonhöhe und Intensität gebracht. Dies sind auch die zwei Aspekte, die jeweils die beiden Künstler "ins Spiel" bringen.

Lange Röhren, durch die vom Motor erzeugte Luft durchgepiffen wird, erzeugen Töne, die Kieselbach als Spieler auf diesem Klangobjekt durch Handbewegungen, Schließen und Öffnen der Röhren, beeinflußt, besser gesagt bestimmt.

Es werden Töne erzeugt, die Tönen eines Alphornes oder ähnlicher Instrumente der slowakischen Hirten aus den Kaparten ähnlich sind. Der mechanisch erzeugte Luftstrom wird durch menschliche Bewegung als Ton bestimmt. Dies ist sehr wichtig. Auch der andere Künstler, Klaus Geldmacher, spielt. Er konzertiert auf einer Trompete, deren Töne in der Höhe und Intensität andere Lichtröhren in verschiedenen Farben zum Aufleuchten bringen. Es gibt also eine direkte Beziehung zwischen der Trompetenmusik und dem Aussehen des bildhauerischen Objektes. Aber auch ist für die Auffassung der Sache das direkte Spielen des Künstlers ein bedeutender Aspekt. So ist das gemeinsame Objekt ein bildhauerisches Werk und gleichzeitig ein Klanginstrument, dessen vollen Ausdruck und Funktion die beiden Künstler durch ihr Spielen herbeiführen. Daß ihr Auftreten auch schauspielerische Elemente beinhaltet, ist natürlich. Diese Schauspielerei erinnert statt an das Theater, eher an rituelle Vorgänge, wie wir sie aus der Religion kennen. Das Ritual hat aber auch in der modernen Kunst wieder seinen Einzug gehalten und man muß mit ihm als einen bedeutenden Aspekt der heutigen Kunst rechnen.

Die synthetischen Bestrebungen von Geldmacher und Kieselbach loten neue Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks aus; sie zeigen, daß man die einzelnen Künstlersparten voneinander nicht trennen kann und auch nicht unbedingt trennen soll. Sie zeigen aber auch, daß trotz aller modernster technischer Mittel der Mensch als schöpferisches Wesen eine unabdingbare Voraussetzung wie im schöpferischen Prozeß so bei der Wahrnehmung der Kunst ist. Sie zeigt auch die enge Verbindung zwischen der künstlichen Welt, die sich der Mensch ausgedacht hat und der Natur, die in diesem Falle von ihm selbst repräsentiert wird.